

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 41

Charlottenburg, Freitag, den 11. Oktober 1912

Jahrg. 39



Sperrren

Bollsperrren: Altwasser (C. Tielich & Co.)
Blankenhain (Fasolt & Eichel, Nachfolger Duxer Porzellanmanufaktur). Eisenberg (Porzellanfabrik Ralt).
Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). König. Köppelsdorf (Phil. Koch). Schorndorf. Steinbach i. Th. (Göb & Heine). Unterhau (Röhl).

Halbsperrren in Deutschland: Bonn (Mehlem).
Düsseldorf (Winning). Fürstenberg a. W. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Kranichfeld. Krummenaach. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.). Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperrren in Oesterreich: Belapatfalva (Brusintz). Buchau (Platz & Köfner). Chodau (Haas & Czicek). Gießhübl (Joh. Schuldes). Krawska (L. Fiala & Sohn). Meretitz bei Klösterle (Julius Neumann). Pirkhammer (Fischer & Wieg).

Ein Notschrei der Unternehmer.

Der Zentralverband deutscher Industrieller, der stets bemüht war, jede gesetzliche Maßnahme zur Verbesserung der Lage der Arbeiter zu verhindern, forderte in einer Eingabe an den Reichstag vom 1. Juli 1911, dem § 241 des Strafgesetzbuches folgende Fassung zu geben:

Wer durch gefährliche Drohung einen anderen in seinem Frieden stört, wird mit Gefängnis oder Haft bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.

Einer gefährlichen Drohung im Sinne des ersten Absatzes macht sich auch derjenige schuldig, der es unternimmt, Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Arbeitsstätten, Wege, Straßen, Plätze, Bahnhöfe, Wasserstraßen, Häfen oder sonstige Verkehrsanlagen planmäßig zu überwachen.

Dieser Forderung schloß sich die Verbandsversammlung deutscher Arbeitgeberverbände am 9. Dezember 1911 an. Die Forderung, die angeblich zum Schutze Arbeitswilliger gestellt wurde, bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als eine Einschränkung des Koalitionsrechtes. Sie wurde von den Unternehmerverbänden nur aus Profitinteressen gestellt, denn die Arbeitswilligen sind heute schon durch den § 153 der Gewerbeordnung genügend geschützt. Dieser bestraft Handlungen, die nach dem Strafgesetzbuch mit geringen Geldstrafen belegt sind, mit Gefängnis. Daß die Gerichte Verstöße gegen denselben mit aller Strenge ahnden, ist bekannt.

Die Unternehmer fordern rundweg das Verbot des Streikpostenstehens. Schon seit längerer Zeit kommt ihnen in vielen Orten die Polizei entgegen, indem sie Streikposten wegweist, weil sie angeblich den Verkehr stören und indem sie alle Arbeitswilligentransporte begleitet, angeblich um die Arbeitswilligen vor Beleidigungen und Tätlichkeiten seitens Streikender zu schützen. In Wirklichkeit ist der Hauptgrund der, daß verhindert werden soll, daß beide Parteien Fühlung nehmen können, weil erfahrungsgemäß ein Teil der Arbeitswilligen, welche die Verhältnisse nicht kennen, dadurch aufgeklärt werden, die Arbeit nicht aufnehmen, oder aufgenommene Arbeit wieder aufgeben

und durch diese Handlungsweise die Position der Streikenden nicht erschwert. Kommen die Arbeitswilligen von auswärts, was meistens der Fall ist, so ist der Weg derselben von und nach der Arbeitsstelle fast die einzige Gelegenheit, die sich den Streikenden bietet, mit ersteren zu sprechen, sie über die Ursachen und den Stand der Bewegung aufzuklären. Und gerade das soll verhindert werden, obgleich der § 152 der Gewerbeordnung dieses Recht den Arbeitern zuspricht. Das Recht des Streikpostenstehens ist ein Teil des Koalitionsrechtes und indem man den Arbeitern dieses Recht nimmt, beschneidet man ihnen die ohnehin kümmerlichen Rechte, die sie besitzen.

Die Behörden haben nun, wie bereits erwähnt, in vielen Orten schon seit längerer Zeit den Unternehmern den Gefallen getan und das Streikpostenstehen erschwert. Wir erinnern nur an Hermsdorf, wo beim letzten Streik die aufgestellten Gendarmen mit ihren Polizeihunden den Verkehr nicht störten, wohl aber die Streikposten, die nicht auf einer Stelle stehen bleiben durften. Aber alles dies ist den Unternehmern nicht sicher genug, weil die Handhabung in den verschiedenen Streikorten und zu verschiedenen Zeiten eine verschiedene ist. Es kommt hierbei immer auf das subjektive Empfinden der maßgebenden Personen an. Deshalb wollen die Unternehmer ganze Arbeit und machen für die oben angeführte Forderung scharf. Alle möglichen Unternehmervereinigungen und Kongresse schließen sich dieser an und schreien im Chor nach verstärktem Schutz der Arbeitswilligen, wobei sie den Schutz des heiligen Profites meinen. Handelskammern, die verschiedenen Arbeitgeberverbände, Innungsverbände, die verschiedenen Tagungen der Handwerksmeister, alle legen sie sich für den Schutz der Unternehmerinteressen ins Zeug. Es ist ja für die Unternehmer weit bequemer, wenn das lästige Streikpostenstehen ganz verschwindet, denn der jetzige Zustand ist für sie noch nicht günstig genug. Sie haben immer noch eine Menge Ärger und Scherereien bei einem Streik, wenn ihnen auch in vielen Fällen Polizei und Staatsanwalt zu Hilfe eilt.

Nun ist noch in Betracht zu ziehen, daß eine Verschärfung der Bestimmungen der Gewerbeordnung, soweit sie sich gegen die Arbeiter richten, gerade die fordern, die zu einem großen Teile als feige und planmäßig gegen die Arbeiterschutzbestimmungen verstoßen. In den Jahren von 1902 bis 1910 wurden 133000 Zuwiderhandlungen gegen diese Gesetze bestraft. Dabei sagt der Bericht der Gewerbeinspektoren für 1910, daß von hundert Unternehmern, die gegen diese Gesetze verstoßen, nur sieben bestraft wurden. Hiernach ist anzunehmen, daß die Unternehmer diejenige Gruppe der Staatsbürger bilden, die am meisten die bestehenden Gesetze übertritt. Daß gerade die Klasse der Bevölkerung, zu welcher ein hoher Prozentsatz Gesetzesverächter gehört, nach Gesetzen schreitet, die ihre Interessen noch mehr, als bisher auf Kosten des größten Teil der Bevölkerung schützen soll, ist für das Arbeitgebertum nicht gerade rühmend und zeigt, daß es auf einem sehr kleinlichen egoistischen Standpunkte steht. Die Straftaten, die sich streikende Arbeiter zu Schulden kommen lassen, sind verhältnismäßig gering, wenn auch der Vater Staat die ganze väterliche Strenge, die ihm zu Gebote steht, walten läßt. Die Unternehmer verstoßen mit Bedacht gegen die Gesetze, während man entschuldigen kann, wenn ein Streikender einem Arbeitswilligen in der Erregung zu nahe tritt. Außerdem mußten noch eine Anzahl Unternehmer bestraft werden, die den Arbeitern wohl

die Krankenkassenbeiträge vom Lohne abzogen, diese aber nicht an die Kassen ablieferten.

Wer hat nun ein größeres Recht, nach Verschärfungen der Strafbestimmungen in der Gewerbeordnung zu schreien? Doch sicherlich die Arbeiter. Seitdem das Sozialistengesetz, das den Unternehmern bei der Niederdrückung der Arbeiterklasse gute Dienste leistete, gefallen ist, sind verschiedentlich Versuche gemacht worden, dieses Schandgesetz in neuer Auflage erscheinen zu lassen, so die Einbringung der Zuchthausvorlage, die 1899 durchfiel. Aber, glauben wir nicht, daß ein Gesetz, wie es die Unternehmer fordern, nicht noch kommen könnte, wir müssen sehr auf der Hut sein. Das Geschrei der Unternehmer kann in Scene gesetzt sein, um einen Grund zur Fabrikation solcher unternehmerfreundlichen Gesetzesparagrafen zu haben.

Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1911.

I.

Die Nachwirkungen der Verteuerung der Nahrungsmittel und notwendigsten Gebrauchsartikel durch die Steuergesetzgebung von 1909 machten sich im letzten Jahre in vollem Maße geltend. Nur zu natürlich ist es daher, daß die Arbeiterschaft bemüht war, durch Lohnforderungen einen Ausgleich herbeizuführen, um sich wenigstens die bisherige Lebenshaltung zu sichern. Würde dies nicht geschehen, so ließen die Unternehmer durch ihre Vertreter im Reichstage das indirekte Steuersystem nach Herzenslust ausbauen und in noch höherem Maße, als dies schon geschehen, die Arbeiter die Mittel zur Erhaltung und Verwaltung des Staats aufbringen. Daß die Arbeiterklasse genötigt ist, bei jeder Steigerung der Kosten der Lebenshaltung nach einem höheren Einkommen zu streben, würde die Unternehmer nicht weiter berühren. Daß die Arbeiterschaft aber dank ihrer gewerkschaftlichen Organisation den berechtigten Anforderungen vielfach Geltung zu schaffen vermag, das behagt den Nahrungsmittelverteuerern nicht und sie setzen alles daran, die Kämpfe der Arbeiter zu verhindern oder mindestens erfolglos zu machen. Die eigene wirtschaftliche Macht reicht hierzu nur in den wenigsten Fällen aus und deshalb soll das Reich mit einer Zwangsgesetzgebung eingreifen. Das ist die Erklärung dafür, daß das Unternehmertum in den letzten beiden Jahren lauter als je und ohne Unterbrechung nach Beschränkung des Koalitionsrechtes der Arbeiter schreit, denn etwas anderes soll der sogenannte Schutz der Arbeitswilligen nicht bezwecken, als die Arbeiterklasse zu verhindern, mit Erfolg eine Arbeitseinstellung zu unternehmen. Daß die Arbeiter keineswegs geneigt sind, sofort und in allen Fällen zum Streik zu greifen, wird durch die von der Generalkommission bearbeitete Streikstatistik der Zentralverbände unzweifelhaft erwiesen. Seit dem Jahre 1905 ist diese Statistik auch ausgedehnt auf die Bewegungen ohne Arbeitseinstellung und da zeigt es sich nun, daß gerade der Anteil dieser Bewegungen an den gesamten wirtschaftlichen Kämpfen sich ständig, von 56,1 Prozent im Jahre 1905 bis zu 69,9 Prozent im Jahre 1911, gesteigert hat. In erster Linie ist diese Erscheinung zurückzuführen auf die zunehmende Macht der Organisationen, und sie zeugt davon, daß die Arbeiterschaft diese Macht nicht dazu benutzt, um nur Streiks zu führen, sondern um eine Verbesserung ihrer Lebenslage zu erzielen.

Im Jahre 1911 wurden insgesamt 9070 Bewegungen geführt, von denen 10168 Personen beteiligt waren. Davon entfielen 353 = 3,9 Prozent auf 6341 Teilnehmer ohne Arbeitseinstellung, während es in 2914 Fällen = 30,1 Prozent mit 325 253 Beteiligten zum Streik oder zur Aussperrung kam. Gegenüber dem Vorjahre, in welchem 9690 Bewegungen mit 1 025 542 Beteiligten stattfanden, sind die wirtschaftlichen Bewegungen im Jahre 1911 an Zahl und Umfang etwas geringer. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß 1910 sich der umfangreiche Kampf im Baugewerbe vollzog. Es zählte das Baugewerbe in diesem Jahre allein 1387 Kämpfe mit 181 100 Beteiligten — darunter 851 Aussperrungen —, während dasselbe 1911 nur mit 845 Kämpfen und 32 625 daran beteiligten Personen verzeichnet ist. Folgt man der Personenzahl, so hat die Gewerbegruppe der Metallindustrie, Maschinen und Schiffbau den stärksten Anteil an den Kämpfen des Jahres 1911, es kommen auf diese allein 128 609 Personen, die an 562 Kämpfen beteiligt waren. Von den übrigen Gewerbegruppen waren an den Kämpfen beteiligt: Das graphische Gewerbe und die Papierindustrie mit 89 Kämpfen und 8259 Personen, die Holzindustrie mit 494 Kämpfen und 30 000 Personen, die Nahrungs- und Genussmittelindustrie mit

192 Kämpfen und 28 298 Personen, die Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie mit 214 Kämpfen und 46 806 Personen das Handels- und Transportgewerbe mit 256 Kämpfen und 16 559 Personen und die sonstigen Gewerbe mit 262 Kämpfen und 34 097 Personen. Die Gesamtausgabe für die wirtschaftlichen Bewegungen stellt sich auf 16 272 313 Mk., wovon auf Streiks und Aussperrungen 16 062 906 Mk. und auf die Aussperrungen allein 5 821 641 Mk. entfallen.

Von den gesamten Bewegungen waren 7046 = 72,9 Prozent mit 585 575 Beteiligten = 57,9 Prozent erfolgreich und 1701 = 17,6 Prozent mit 294 293 Beteiligten = 29,1 Prozent teilweise erfolgreich. Dieses Ergebnis ist dem des Vorjahres ungefähr gleich. Es endeten 1910 91,2 Prozent der Bewegungen erfolgreich und teilweise erfolgreich, und 91,3 Prozent der Beteiligten hatten vollen und teilweisen Erfolg. Von den Bewegungen ohne Arbeitseinstellung wurden 6436 und von den Streiks und Aussperrungen 2201 durch Vergleichsverhandlungen mit den Unternehmern zum Abschluß gebracht. In 182 Fällen wurden diese Verhandlungen vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts oder dem Vorsitzenden desselben geführt. Der Verlust an Arbeitszeit durch die Streiks und Aussperrungen beläuft sich auf 6 864 240 Tage, davon entfallen auf die Aussperrungen allein 2 505 178 Tage.

Bei der Durchführung der Kämpfe ist die Organisationszugehörigkeit der beteiligten Arbeiter von wesentlicher Bedeutung, da hiervon die materielle Unterstützung und damit die Widerstandskraft der Kämpfenden während der schweren Zeit des Kampfes abhängig ist. Von allen an den Kämpfen beteiligt gewesenen Personen waren 259 042 in den Streiklisten eingetragen und gehörten von diesen 244 885 Personen der Organisation an, davon 179 246 beim Beginn des Kampfes bereits 6 Monate und darüber.

Konsumgenossenschaftswesen und Alkohol.

In Nr. 23 (8. Juni 1912) bringt die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ aus der Feder von Otto Bollmar (Bochum) Erinnerungen vom Verdegang des Konsumvereins „Wohlfahrt“ zu Weitmar — von dessen Entstehung bis zur Verschmelzung mit dem Konsumverein für Bochum und Umgegend. Diesem interessanten Artikel entnehmen wir das folgende:

Im Jahre 1894 verfrachte der Bergarbeiter-Konsumverein „Glück auf“. Der Ruin der Genossenschaften war u. a. dem unheilvollen Kleinverkauf von Schnaps zuzuschreiben!

„Trotzdem durch den Verkauf desselben ein bedeutender Gewinn erzielt wurde, verursachte dies in moralischer Beziehung einen so viel größeren Schaden. Weil in der Warenausgabe billiger Branntwein zu haben war, besorgten die Männer die Einkäufe der benötigten Haushaltswaren. Es kam dadurch zuweilen so weit, daß die Frauen sich genötigt sahen, die Waren samt dem betrunkenen Manne nach Hause zu holen und hierbei oft die Waren auf der Straße zusammensuchen mußten. Auch auf die Lagerhalter übte das Vorhandensein des Branntweins nicht selten traurige Wirkungen aus. Frauen, die doch am besten geeignet sind, die Versorgung des Haushalts mit Waren vorzunehmen, mieden die Geschäftsstelle vielfach aus dem Grunde, um nicht von angetrunkenen Männern schikaniert zu werden. Auf diese Weise wurden die Frauen, die sonst der Lebensnot erpöcklich gesonnen waren und sich eifrig für den Konsumverein agitierten, zu Gegnern und Feinden der Genossenschaft, denn die Waren wurden beim Einholen durch den unmäßigen Konsum von Branntwein derartig verteuert, daß sie selbst bei niedrigen Preisen mancher Familie sehr teuer wurden. Ganz abzusehen von den hierdurch entstandenen widerwärtigen Streitigkeiten in den Familien der Mitglieder sowie in den Verkaufsstellen. Auch die Defizite der verschiedenen Lagerhalter, die zum Teil 1500 Mk. bis 2000 Mk. betrugen, und die seltenen Inventuraufnahmen, die teilweise inkorrekt durchgeführt wurden, mögen in diesen traurigen Verhältnissen ihre Begründung haben.

Nachdem der aus geschäftsunkundigen Personen bestehende Aufsichtsrat endlich das Unhaltbare dieses Zustandes eingesehen und auf anderweitige Ordnung der Dinge drang, nachdem eine Kommission zur Umarbeitung der unzumutbaren Statuten sowie zur Aufgabe des Branntweinverkaufs eingesetzt war, war es leider zu spät, denn viele Mitglieder verhöhnten und verspotteten jetzt die Verwaltung. . . . Hätten die Mitglieder von ihren rückständigen Beiträgen jedes 3 bis 5 Mk. eingezahlt, so wäre eine energische, den Verhältnissen gewachsene Ver-

waltung imstande gewesen, den Warenmangel zu beheben, das Vertrauen wieder zu stärken und so die später zwangsweisen Nachzahlungen von 50 Mk. Haftsumme den einzelnen Mitgliedern, aber auch der Bergarbeiterorganisation einen herben Schlag zu ersparen. Infolge des Zusammenbruchs des Konsumvereins „Glück auf“ kehrten viele Bergleute auch gleichzeitig ihrer Berufsorganisation den Rücken. . . . Dem vorhandenen Warenbestande von etwa 24 000 Mk. standen nach reichlichen Abschreibungen etwa 16 000 Mk. Warenschulden gegenüber. Ein tüchtiger, energischer Kaufmann würde sich hierbei noch nicht verloren gegeben haben, zumal ein Teil der Mitglieder sich bereit erklärte, Nachzahlungen zu leisten. Viele von den damals angestellten Personen hätten sich auch noch zu brauchbaren Angestellten heranbilden lassen, sofern der Schnapsteufel aus dem Verein entfernt worden wäre, aber die Verwaltung hatte jetzt den Kopf verloren. Es traten sofort 600 bis 700 Mitglieder aus. Der Konkurs brach mit den geschilderten Begleiterscheinungen herein, der Bergarbeiterverband verlor seine 16 000 Mk. und ein blühendes Arbeiterunternehmen ging schmachvoll zugrunde. . . .“

Kein Wunder, daß die späteren Konsumvereinsgründungen in jenen Bezirken mit ungeheuerlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten; denn überall, wohin die Agitatoren kamen, hieß es: „Wir wollen nicht wieder nachzahlen wie damals!“

Verbands-Angelegenheiten

Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 2. Oktober 1912.

Das Mitglied 18541 U. beschwert sich wegen Verweigerung von Maßregelungsunterstützung. Der Vorstand hatte nur Arbeitslosenunterstützung angewiesen. Aus dem vorliegenden Material kam die Beschwerdekommision zu der Auffassung, daß es doch eine Maßregelung gewesen ist und beschloß, dem Mitgliede Maßregelungsunterstützung zu gewähren. — Das Mitglied 29617 M. beschwert sich wegen nicht Weitergewährung von Unterstützung. Die Beschwerdekommision konnte einen Beschluß nicht fassen, weil sie über die statutarische Dauer hinaus Unterstützung nicht bewilligen kann. — Das Mitglied 9186 Sch. wendet sich in einem Schreiben gegen den Beschluß der Beschwerdekommision vom 30. August 1912 und beantragt nochmals darüber zu verhandeln und ihm Maßregelungsunterstützung zu gewähren. Die Beschwerdekommision konnte aber zu einer anderen Auffassung nicht gelangen und weist die Beschwerde nochmals ab.

Engelb. Bartel, Vorsitzender. Berth. Faulian, Schriftführer.

Berichtigung.

Aus dem Versammlungsbericht von Untermhaus in Nr. 38 der Ameise vom 20. September geht hervor, daß der Vorstand der dortigen Zahlstelle mitgeteilt hat, daß die Beschwerdekommision die Differenz ebenfalls abgelehnt hat. Hierzu stellen wir richtig, daß die Beschwerdekommision über die Differenz in Untermhaus nicht entschieden hat, weil sie nach dem Statut (§ 37) dazu nicht kompetent ist. Der Vorstand war demnach nicht in der Lage, die Stellung der Beschwerdekommision über diese Frage zu kennen. Wenn es sich trotzdem bewahrheitet, daß der Vorstand in der angeedeuteten Weise die Zahlstelle benachrichtigt hat, so ist mit der Beschwerdekommision Mißbrauch getrieben worden.

Engelb. Bartel, Vorsitzender. Berth. Faulian, Schriftführer.

Aus unserem Berufe

Althaldensleben. Wenn man die Ameise Nr. 38 zur Hand nimmt, und den Zeitartikel „Wahrheit und Menschenwürde!“ mit aller Ruhe durchliest, wird man sagen müssen, daß der Schreiber bei jedem Worte recht hat. Denn wie dringend Not es wirklich tut, daß alle Porzellan- und Steingutarbeiter sich endlich befinnen und aus ihrer gleichgültigen Langmut erwachen, zeigt die geringe Stärke unserer Berufsorganisation im Verhältnis zur Zahl der in der Porzellan- und Steingutindustrie beschäftigten Kollegen und Kolleginnen. Auch hier bei uns in Althaldensleben und auch in Neuhalldensleben wissen viele Kollegen immer erst den Verband zu finden, wenn ein Gewitter im Anzuge ist. Wenn dann aber Konflikte, Streiks, Konkurse usw. vorüber sind, wird der Organisationsgedanke wieder in die Rumpelkammer geschlossen. Dann wurfelt man weiter wie vorher und läßt alles geduldig über sich ergehen. Brutale Behandlung seitens der Vorgesetzten und Defektabzüge sind dann in verschiedenen Betrieben an der Tagesordnung. Auch könnte sonst nicht vorkommen, daß Beamte der Firma Schmelzer, hier den Arbeitern vorschreiben, in welche Zeitungen sie ihr Frühstück einwickeln dürfen, damit ihnen der Umsturzbacillus keinen Schaden zufügen kann. Deshalb möchten wir allen hiesigen Kollegen

ans Herz legen, den obengenannten Artikel nochmals durchzulesen und danach zu handeln.

Chodau. Der Konflikt bei der Firma Haas & Czizek ist beigelegt und wurde am 25. September von allen Arbeitern und Arbeiterinnen die Arbeit wieder aufgenommen. Einige von den Dreherinnen hatten sich schon anderweitig Arbeit verschafft, für die wird eben Ersatz gesucht werden müssen. So bedrohlich die Sache anfangs auch ausah, so leicht ließ sie sich regeln und zeigt es sich wieder einmal, daß nur halbwegs der gute Wille vorhanden sein braucht, dann geht eben alles. Als die Firma, um einen Druck auf die Dreherinnen ausüben zu können, am 21. September die Familienangehörigen der Streitenden entließ, da kam erst richtiges Leben in die Arbeiter. War es vorerst nur eine Angelegenheit der Dreherinnen gewesen, so wurde es mit einemmale eine Sache, welche alle interessierte und in zwei sehr stark besuchten Versammlungen nahm die Dreherei und das Brennhauspersonal dazu Stellung und beschloß, durch eine Deputation bei der Firma zu intervenieren. Es gelang auch tatsächlich, eine Einigung herbeizuführen. Nachdem Herr Czizek am Montag selbst im Betriebe erschienen war, hatte er wahrscheinlich die nötigen Direktiven gegeben. Herr Schindler erklärte der Deputation, er gebe den Formerinnen 2 Heller und den Putzerinnen 3 Heller pro Hundert mehr und stelle alle Streitenden und Entlassenen wieder ein. Dieser Vorschlag wurde nicht angenommen und sprachen am Dienstag die Arbeiterinnen nochmals vor. In der neuerlichen Verhandlung bot nun Herr Schindler den Formerinnen und Putzerinnen je 4 Heller pro Hundert mehr, was dann auch angenommen wurde. Somit war der Konflikt erledigt und begann die Arbeit wieder. Diesen Erfolg verdanken die Arbeiterinnen nur ihrem geschlossenen Vorgehen. Sie haben aus der ganzen Sache auch sofort den richtigen Schluß gezogen, indem sich alle organisierten und dem Herrn Schindler auch erklärten, daß sie in Zukunft nur mehr organisierte Arbeiterinnen unter sich dulden werden, was er stillschweigend zur Kenntnis nahm.

Kahla. Gleich bei Beginn der Aussperrung konnte man von verschiedenen Herren „Ober“ der hiesigen Aktiengesellschaft hören; „Na, nun wollen wir mal aufräumen, von den Berlinern kommt überhaupt keiner mehr herein usw.“ Es kam aber anders, als sich mancher Gernegroß eingebildet hatte. Infolgedessen wurden dann andere Praktiken angewandt. Die Herren „Ober“ erteilten ihren Kreaturen einige Winke und nachdem dadurch schon bei verschiedenen Kollegen die Sorge um die Kahlaer Fleischtöpfe platzgegriffen hatte, erklärte man diesen: „Der Herr Direktor will haben, Sie sollen zum Werksverband; überlegen Sie sichs!“ Vorher hatte man selbstverständlich schon durchblicken lassen, daß man, wenn man den zarten Wint nicht beachtet, gekündigt werden könne. Leute, die schon 25 und noch mehr Jahre in der Fabrik gearbeitet hatten, wurden auf diese Weise geängstigt und diese Leute fielen um. Die ersten Umsälle zogen andere nach sich und im Laufe der nächsten Woche trat eine wahre Sucht auf, gelb zu glänzen. Eine momentane Geschirranhäufung hatte für Dreherkollegen, die 14 Jahre lang Schulter an Schulter mit uns gekämpft hatten, genügt, sich einseifen zu lassen, trotzdem die Firma 6 Defen baut, die im Frühjahr fertig sein sollen. Dazu werden doch Arbeiter gebraucht, außer Drehern auch Maler und andere. Die Geschäftslage ist eine solche, daß nicht einmal ängstliche Gemüter nötig hätten, sich ins Bockshorn jagen zu lassen. In Interesse der Umgefallenen wünschen wir, daß sie nicht zu bereuen brauchen, wegen aber keine Zweifel daran, daß dieser Wunsch in Erfüllung geht.

Schorndorf. Seit langem schon sind die Arbeiter hiesiger Porzellanfabrik durch fortgesetzte Schikanierungen seitens der Betriebsleitung in größter Unzufriedenheit gehalten. Und das Sprichwort heißt: der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Und so ist auch den Schorndorfer Arbeitern die Erkenntnis der Organisation klar vor Augen getreten und sie haben sich endlich zusammengeschart, um verschiedene Mißstände abzuschaffen. Wir wollen hier nicht zu weit greifen, aber die wenigen Forderungen, welche die Kollegen hier stellen und die in sanitärer Hinsicht gut einzuführen wären, wurden glatt abgelehnt, oder doch so gut wie nicht bewilligt. Es wird beim geringsten Vergehen gestraft mit Geldstrafen von 1 und 2 Mk., aber wofür diese Strafgeelder Verwendung finden, davon hört man nichts, trotzdem ein jeder franke Arbeiter Anspruch auf eine bestimmte Summe hat. Defekt wird einfach in der Dreherei abgezogen, ohne daß der Dreher überhaupt weiß, daß der Fehler von ihm stammt, es heißt einfach, es liegt schon auf dem Haufen. Und so wäre noch verschiedenes anzuführen über

Mißstände, aber wir wollen jetzt abwarten, denn die Kollegen sind fest gewillt, zusammenzuhalten, denn nur der Zusammenhalt kann alle Mißstände beseitigen.

Das Ergebnis der Leipziger Herbstmesse war für die Porzellanindustrie ein befriedigendes. Hauptsächlich wurden die feinen und feinsten Gebrauchs- sowie auch Luxusartikel gekauft, was uns beweist, daß die besitzenden Klassen von den herrschenden ungünstigen Verhältnissen nicht berührt wurden. Allerdings wird Stapelware auf der Herbstmesse weniger gekauft, da dies die Händler meist im Frühjahr besorgen. Die Fabriken für Mittelware hatten zum Großteile guten Absatz zu verzeichnen, auch wurden vielfach größere Exportaufträge erteilt. Schlechter abgeschnitten hat diesmal das Figurenporzellan, sowie auch die figürlichen Terrakotten, die von Jahr zu Jahr an Beliebtheit verlieren. Demgegenüber erfreuten sich allgemeiner Nachfrage die glasierten und wetterfesten Artikel für Zimmer und Gartenschmuck.

Die Generalversammlung der Vereinigung deutscher Porzellanfabriken zur Hebung der Porzellanindustrie G. m. b. H., welche am 26. September in Berlin tagte, beschloß die Auflösung der Vereinigung. Gleichzeitig errichtete sie eine neue Vereinigung auf Grundlage der bisherigen Satzungen unter dem Namen „Verband deutscher Porzellanfabriken zur Wahrung keramischer Interessen, G. m. b. H.“, mit Dauer bis zum 1. Januar 1920.

Interessengemeinschaft deutscher Porzellanfabriken. Die Porzellanfabriken schlossen für Orientartikel auf einer Tagung in Rudolstadt eine Interessengemeinschaft.

Errichtung einer schwedischen Porzellanfabrik. Das k. und k. Generalkonsulat in Stockholm berichtet, daß in der schwedischen Stadt Lidköping eine neue Porzellanfabrik gegründet worden ist unter der Firma „Aktiebolaget Lidköpings Porslinsfabrik“. Die Fabrik ist eine Gründung des Engrosgeschäftes in Porzellan und Glas von P. R. Nyman, welches bisher vom Auslande eingekauftes Porzellan bemalte. Es soll in der neuen Fabrik hartes Porzellan hergestellt werden. Das Aktienkapital beträgt 350 000 Kronen. Die Fabrik soll zirka 250 Arbeiter beschäftigen.

Ein schwer Frauenberuf an den Küsten der Normandie: Frauen sammeln am Meeresstrande in Dieppe Steine für die Porzellanindustrie. Der steinige Strand in Dieppe, der den Sommergästen sehr unsympathisch ist, weil er das Baden erschwert, bedeutet für die dortige Bevölkerung eine unerschöpfliche Geldquelle, deren Ausbeutung allerdings nicht sehr bequem ist. Die dort vom Meere ausgeworfenen Steine eignen sich nämlich vorzüglich für die Porzellanfabrikation und werden fast ausschließlich von englischen Fabriken angekauft. Die Fischerweiber beschäftigen sich nun jahraus, jahrein, während ihre Männer auf den Fischfang gehen, mit dem Aussuchen dieser Steine, die sie dann in Kiepen zum Hafen tragen. Da diese Steine ziemlich gering und nach Gewicht bezahlt werden, so füllen diese Bedauernswerten ihre Kiepen soweit an, daß sie fast unter der Last der schweren Steine zusammen brechen.

Porzellanhäuser. Eine Vision der Zukunft, in der wir alle in Porzellanhäusern leben werden, beschwört ein englischer Erfinder, W. Sales Tournier herauf, der von seiner neuen Idee eine Umwälzung in der Architektur erhofft. Die Häuser, die er baut, bestehen aus Porzellanplatten, die ein Stahlgerüst verkleiden. „Meine Porzellanhäuser“, so erklärt er, haben den Vorzug der besten hygienischen Bedingungen. Die Häuser sind unzerstörbar, da sie aus Porzellan und Stahl bestehen. Die Häuser sind so leicht zu bauen, daß der neue Besitzer braucht nicht mehr, als einen Eimer und etwas Seife, um seine Zimmer so blitz und blank zu machen, daß sie keinen Staub, keine Bazillen oder sonstige schädliche Unreinlichkeiten mehr enthalten. Sich ein Haus zu bauen, ist das einfachste Ding von der Welt. Man wählt sich das Modell und die Muster aus, die man haben will; das Stahlgerüst und die Porzellanplatten werden an Ort und Stelle gesandt und in einem Tage ist dann der Bau fertig. Zieht man wo anders hin, so packt man sein Haus mit ein und stellt es an dem neuen Ort wieder auf.

Japanische Porzellanausfuhr aus Nagoya. Die Ausfuhr von Porzellanwaren aus Nagoya, wo 43 Porzellanfabriken bestehen und exportieren, hatte im letztabgelaufenen Jahre (1911) einen Importausfall im Werte von 360 000 Yen zu beklagen, welcher sowohl in einem Rückgange des Exportes, zumal nach Amerika, wie auch in einem Rückgange der Warenpreise seinen Grund hatte. Auch in diesem Jahre sind ungeachtet der Steigerung der Roh- und Hilfsstoffpreise die Preise für Nagoya-Porzellanwaren um etwa 10 Prozent gewichen. Gleichwohl ist in

diesem Jahre infolge der Zunahme der Ausfuhr nach Nordamerika und Europa und insbesondere des raschen Wachstums der Porzellanwarenausfuhr aus Nagoya nach Südamerika eine Belebung der Porzellanindustrie in Nagoya und eine Steigerung des Exportes auf etwa 3 Millionen Yen zu gewärtigen.

Aus anderen Verbänden

Strassburg-Neudorf. Die Arbeiter der Elsäßischen Tabakmanufaktur stehen im Streik. Es handelt sich hierbei um eine der ärgsten Scharfmacherfirmen Deutschlands, die jede gütliche Vereinbarung weit von sich weist. Das Gewerkschaftstaktell Strassburg hat daher über die Produkte dieser Firma den Boykott verhängt, der mit aller Schärfe durchgeführt werden soll.

Der französische Gewerkschaftskongress tagte vom 16. bis 21. September in Havre. Als Vertreter der deutschen Gewerkschaften nahm Sassenbach an ihm teil. In der allgemeinen Arbeitskonföderation (C. G. T.) sind zwei Strömungen vorhanden, eine revolutionäre und eine sogenannte reformistische. Auf dem Kongress trug die revolutionäre (syndikalistische) Richtung den Sieg davon. Eine Resolution Renards, des Sekretärs der französischen Weber wurde mit großer Majorität abgelehnt. In dieser sollte der Kongress seine Sympathie für die sozialistische Partei betonen.

Trotz dieses Abstimmungsergebnisses hat sich die C. G. T. seit früher gemauert. Während in früheren Jahren bei jeder Gelegenheit mit dem Generalstreik gedroht wurde, ist jetzt weniger davon zu hören. Statt der Eroberung des Achtstundentages durch die direkte Aktion, wie 1902 beschlossen war, wird diesmal als Hauptaktion die englische Woche — Nachmittagsruhe am Sonnabend — in Aussicht genommen. Auch in bezug des Antimilitarismus wird gedämpft. Er wird zwar in der Theorie beibehalten, ruft aber nicht mehr viel Begeisterung hervor. Auf dem Kongress traten die Führer den Rednern, die Enthaltung von der Kaserne predigten, entgegen; rieten von Desertion ab und warnten vor unnützen Agitationsreden auf dem Kongresse. Gegen das Gesetz Millerand-Berry, nach welchem jeder dienstpflichtige junge Mann, der drei Monate Gefängnis für antimilitaristische Verbrechen erhalten hat, in die afrikanischen Strafbataillone eingereiht wird, wendete sich der Kongress. Er hielt es für seine Pflicht, zu erklären, daß den konföderierten Organisationen nichts übrig bleibt, als Maßnahmen zu treffen, daß die Opfer dieses reaktionären Gesetzes auf die Solidarität der Arbeiterschaft zählen können. Ferner beauftragte der Kongress den Verband der Konföderation, eine machtvolle Aktion für die Aufhebung dieser Bestimmungen zu organisieren.

Unter den Mitteln zur Bekämpfung der Teuerung wurde der Boykott aller entbehrlichen Konsumartikel und Unterdrückung des Alkohols empfohlen. Auch erblickte man in den Produktionsgenossenschaften ein wichtiges Heilmittel gegen die Teuerung.

Bulgarien. Der 19. Partei- und Gewerkschaftskongress der sogenannten „engherzigen“ Richtung der Sozialdemokratie Bulgariens fand vom 15. bis 18. August alten Datums statt. Es waren vertreten 92 Sektionen der Partei mit 2923 Mitgliedern, 222 Arbeitervereine oder Gewerkschaftssektionen mit 8050 Mitgliedern, 18 Beamtengruppen mit 230 Mitgliedern, 13 Berufssektionen mit 300 Mitgliedern und 5 Studentenvereine mit 110 Mitgliedern. Bei den letzten Wahlen erhielten die Kandidaten der Partei 14 200 Stimmen gegen 2500 im Jahre 1908. In Provinzialverwaltungen sitzen 11, in Stadtverordnetenversammlungen und Gemeindevertretungen 52 Vertreter der Partei. (Dem Parlament gehört nur der „weitherzige“ Sozialist Satajoff an). Die „Arbeiterzeitung“, das offizielle Organ der Partei und Gewerkschaften, erscheint seit diesem Jahre täglich, allerdings nur mit Aufbietung großer Opfer. Es hat eine Auflage von 7100 Exemplaren bei 6000 Abonnenten. Das wissenschaftliche Organ „Die Neue Zeit“, hat 1500 Abonnenten. Nach Erledigung der Berichte wurden Vorarbeiten für die nächsten Wahlen erledigt, bei denen zum ersten Male die Proportionalwahl angewendet wird. Beide sozialistische Parteien hoffen auf eine größere Anzahl von Mandaten, die sie allerdings bei einiger Einigkeit schon das letzte Mal haben konnten, wo sie sich noch aufs heftigste befähdeten. Der Parteitag nahm auch gegen die Kriegshege energisch Stellung.

Canada. Der soeben beendete kanadische Gewerkschaftskongress, dem auch der englische Abgeordnete Keir Hardie bei-

wohnte, sprach sich mit Rücksicht auf die in Australien gemachten Erfahrungen ganz entschieden gegen die Gesetzesvorlage der Regierung aus, die ein obligatorisches Schiedsgerichtsverfahren in allen Arbeitsstreitigkeiten vorsieht.

Vermischtes

Die Polizei im Dienste des Unternehmertums. Anlässlich eines Streikes der Holzplazarbeiter in Tilsit wurde folgendes interessante Schriftstück bekannt: „Insterburg, 4. Sept. 1912. U. R. Dem Fußwächter Penski. Sie werden hiermit nach Tilsit zur Unterdrückung eines Streiks kommandiert. Meldung beim Oberwachtmeister Behling in Splitter. Karabiner ist mitzubringen. Antritt des Kommandos sofort nach Empfang dieses Befehls. Ihre Vertretung übernimmt der berittene Wachtmeister Görlig. Pierskowsky, Oberwachtmeister.“ Mit dem Karabiner zur Unterdrückung des Streiks kommandiert! Ein solches Kommando wird nicht vereinzelt dastehen, nur zufällig kam dieses hier an die Öffentlichkeit. Ist es da ein Wunder, wenn bei den geringsten Anlässen Streikende einfach über den Haufen geschossen werden? — Während des Streiks der Tabakarbeiterinnen in Straßburg in Elsaß ging ein Schutzmann zu einigen Arbeiterinnen und deren Eltern und redete ihnen zu, die Arbeit doch wieder aufzunehmen, da ihnen der Verband doch nicht helfen könne. Die Arbeit der Polizei war natürlich umsonst.

Städtische Arbeitslosenversicherung in Charlottenburg. Der Magistrat wird den Stadtverordneten eine neue Vorlage für eine Arbeitslosenversicherung unterbreiten. Eine Arbeitslosenkasse soll für organisierte und nichtorganisierte Arbeiter geschaffen werden. Die erste Vorlage des Magistrats, die den Gewerkschaften einen Beitrag zur Unterstützung Arbeitsloser gewähren wollte, scheiterte an der Mehrheit der Stadtverordneten. Nach der jetzigen Vorlage sollen die organisierten Arbeiter wöchentlich 10 Pfennige an die Arbeitslosenversicherung abführen, wofür sie bis zur Höchstdauer von 60 Tagen eine tägliche Unterstützung von 75 Pfg. erhalten. Die nicht organisierten Arbeiter zahlen 25 Pfg. wöchentlich und erhalten 1,50 Mk. tägliche Unterstützung.

Wie die Satten die Hungrigen verhöhnen. Die allgemeine Notlage nimmt immer schärfere Formen an, die Arbeiterbevölkerung muß in steigendem Maße zu Pferde- und Hundefleisch ihre Zuflucht nehmen, alles in der Hauptsache eine Folge der auch von den „christlichen“ Gewerkschaften unterstützten Zoll- und Grenzsperrpolitik. In dem Organ des Herrn Franz Behrens, „Die Arbeit“, Nr. 38 vom 21. September aber lesen wir:

„Teure Zeiten, schlechte Zeiten — so klingt aus aller Munde. Dabei füllen sich Sonntag für Sonntag die Lokale mit „Feiernden“. Teure Zeiten — so liest man in jedem Blatt. Dabei treibt, namentlich die Weiblichkeit — auch und gerade der sogenannten arbeitenden Stände — einen Kleiderluxus, der kaum noch überboten werden kann. Wo ist unsere frühere solide Einfachheit geblieben? Teure Zeiten — auch die Jugend spricht es schon nach. Dabei begegnet man kaum einem Behrling ohne 5 Pf.-Zigarette im Munde. Eröffnete man einmal einen energischen und erfolgreichen Feldzug gegen die zunehmende Genußsucht, Pugsucht, Vergnügungssucht, so brauchte man wahrhaftig nicht zu sprechen — auch nicht in Zeiten hoher Fleischpreise.“

Das steht zu lesen in dem Organ des ehemaligen Gärtnergehilfen, jetzigen „christlichen“ Bergarbeiterführers, Generalsekretärs Franz Behrens, der ein jährliches Einkommen von mindestens 6000 Mark hat, schwere Pelztragen trägt, Bade-reisen unternimmt, im Reichstage mit Vorliebe gesellschaftlich mit den Junkern verkehrt und dabei längst vergessen hat, wie es armen Arbeitern und ihren Familien zu Mute ist, bei denen Schmalhans stets Küchenmeister ist, denen ein Stück Pferde- oder Hundefleisch als luxuriöser Festbraten erscheint. Dazu handelt es sich nicht etwa um eine zufällige Entgleisung, denn schon in Nr. 45 vom 11. November 1911 schrieb das Behrens-Organ, „Die Arbeit“, unter der Überschrift: „Illustration zur Teuerung u. a.:

„Wer ferner den ungeheuer gestiegenen Aufwand kennt, den die weibliche Jugend unserer Arbeiterbevölkerung mit Kleidern und Hüten treibt, wer die unentwegt zigarrettenrauchende männliche Arbeiterjugend täglich vor Augen hat, wird allein dadurch schon an der Tatsache auch nur an-

nähernd so schwerwiegender Notstände, wie die sozialdemokratische Presse sie gewissenlos immer aufs neue „festgestellt“, vollkommen irre.“

Genußsucht, Pugsucht, Vergnügungssucht und die unentwegt zigarrettenrauchende männliche Arbeiterjugend sind demnach schuld an der fortgesetzt steigenden Verteuerung der Lebenshaltung, besonders im letzten Jahrzehnt! Das ist der sozialen Weisheit letzter Schluß, zu dem das Behrens-Organ gelangt. Ueber das Lotterleben in den Kreisen der oberen Zehntausend verliert das Blatt kein Wort!

Daß im Kampfe gegen die „Begehrlichkeit und Genußsucht“ der Arbeiter auch die Geistlichkeit ihren Mann steht, ist bekannt. In dem evangelischen Kirchenblättchen der Gemeinde Essen-Land, das von einem Pastor Gaul redigiert wird, lesen wir im Zeichen der Fleischnot:

„Nach dem Vaterunser dürfen wir Gott um das „tägliche Brot“ bitten — wohlgemerkt nicht um einen „täglichen Braten“. Das Brot ist das einfachste, aber auch das wertvollste Nahrungsmittel. Mit Brot allein kann der Mensch sich sättigen, vom Brot und Wasser leben. Und während man sonst alle Leckereien und köstlichen Bissen bald satt wird — des Brotes wird man nie überdrüssig; immer wieder schmeckt es von neuem. Darum sprachen unsere Alten vom „lieben Brot“, wie eines ihrer Sprichwörter lautet: „Man soll das liebe Brot nicht mit Füßen treten“.

In dieser Tonart heißt es weiter, „daß man sich an den Erzeugnissen, die der Weltverkehr uns bringt, leicht den Geschmack verdirbt, daß mancher Bettelmann mit dem Stück Brot, daß man ihm reicht, nicht zufrieden ist und es wohl gar wegwirft und daß, wer in der Jugend an Einfachheit im Essen und Trinken gewöhnt wird, später leicht „das Bessere“ entbehren kann. Schließlich erinnert der Herr „unser heutiges, vielfach so verwöhntes und unzufriedenes Geschlecht“ an die Mahnung des Apostels: „Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen“ . . .“

Danach sollte man annehmen, daß Pastor Gaul nur von Brot und Wasser lebt, Braten, Leckereien und alle köstlichen Bissen gänzlich verschmäht, des Brotes nie überdrüssig wird, sich an den Erzeugnissen des Weltverkehrs nie den Geschmack verdirbt, stets das „bessere“ entbehrt und vollständig zufrieden ist, wenn er Brot, Wasser und Kleidung hat.

Unwillkürlich kommen uns da die Worte von Heinrich Heine in den Sinn:

„Ich kenne die Weise, ich kenne den Text
Ich kenne auch die Verfasser,
Ich weiß, sie trinken heimlich Wein
Und predigen öffentlich Wasser.“

Urlaub für jugendliche Arbeitnehmer ist eine der Forderungen, die von der Gesellschaft für soziale Reform in ihrem Jugendschutz-Programm aufgestellt ist: Auf Grund der Tatsache, daß zwar den erwachsenen Arbeitern und Angestellten in wachsendem Maße Urlaub unter Fortzahlung des Gehalts gewährt wird, aber die Jugendlichen in Fabrik, Handwerk, Laden und Kontor, die doch eine solche Erholung am aller-nötigsten haben, fast niemals einer solchen längeren Freizeit teilhaftig werden, fordert sie zur Gesundung und Kräftigung unserer Jugend neben körperlichen Übungen in der Arbeitswoche und einer planmäßigen Erholung an den Sonntagen auch einen bezahlten Urlaub. Eine warmherzige Unterstützung ist in der „Tag“ Nr. Nord-1912, 1. September folgende Stellen wieder: „Ausgeschlossen vom allgemeinen „Ferien“-Frühling sind nur wieder die Halbsflüggen, die zwischen 14 und 18. Den Behrlingen verweigert man, was Frauen und Männern gewährt wird. Es genügt nicht, daß die Halbsflüggen vom vierzehnten Jahr ab täglich acht, zehn und mehr Stunden in der Fabrik stehen oder auf dem Kontorschemel sitzen; es genügt nicht, daß man die auf den Tod Ermüdeten zwingt, abends auch noch Fortbildungsschulen zu besuchen (die Gesellschaft für Soziale Reform verlangt grundsätzlich Verlegung des Fortbildungsschulunterrichts in die tägliche Arbeitszeit.) Man bringt sie nicht nur um die tägliche targe Erholung, die der doch viel widerstandsfähigere Erwachsene unbedingt nötig hat; man hält sie auch in den Ferienmonaten fest eingespannt und wundert sich dann, daß diese Jugend, die ihre paar freien Sonntagsnachmittagsstunden obendrein töricht und gefährlich ausfüllt, jeder Krankheit leicht erliegt, wundert sich über die Lücke, die die Schwindsucht gerade in diese Altersklasse reißt; wundert sich darüber daß die deutsche Jungmannschaft 40 Prozent mehr Sterbefälle aufweist als die englische. Als eine ganz selbst-

verständliche Folge der Jugendbewegung ist hier die Erlösung der Schwächlichen vom allzu unbarmherzigen Arbeitsjoch hingestellt worden. Vierzehn- und Sechzehnjährigen, die sich daneben noch geistig weiterbilden sollen und deren körperliche Kräftigung nun als nationale Aufgabe gilt, darf man keine Vollsichten zumuten. Nur allmählich gewöhnen sich die jungen und unentwickelten Leute an die Last, die mitunter den Erwachsenen viel zu schwer fällt. Sie müssen liebevoller gepflegt, sorglicher als die Alten geschont werden. Jedem Jugendlichen steht ein Recht auf Urlaub zu. Was einzelne Fabriken ihren sämtlichen Angestellten zubilligen, den bezahlten Erholungsurlaub, das muß wenigstens für die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren obligatorisch gemacht werden." Dieser vernünftigen Forderung schließen auch wir uns voll und ganz an.

Zur Unterhaltung

Reiseplaudereien.

Von Ad. Thiele.

Weißt du, mein Lieber, eine anziehende Aufgabe ist's nicht, Reise-Erinnerungen zu Papier zu bringen. Mit Gesehnissen, bei denen hübsch eins aufs andere folgt, geht's noch an. Hat jedoch dein Auge mit einem einzigen Blicke die hundert Einzelzüge einer bestechenden Landschaft, einer lebendigen Straßenszenerie erfaßt, die der Kientopp deines Gehirns als Gesamtbild festhält und die jeder weitere Augenblick durch neue Bilder ergänzt, vertieft, verschärft, und du sollst das nachträglich in Worte kleiden, indem du mühsam Strich an Strich reißt, dann zerreißt du zehnmal die begonnene Skizze, weil sie nicht ausdrückt, was du hättest sagen wollen. Und wenn du dich beim ersten Versuche in dein Schicksal ergibst, so geschieht das nicht, weil dich die Wiedergabe nur befriedigt, sondern weil du einsehst, es wird eben nicht besser. Ist genug findest du für die feinsten Nuancen, die einem erschauten Bilde gerade den berückenden Zauber verleihen hatten, überhaupt keine recht treffende Bezeichnung; auch gerät bei schriftlicher Schilderung ein Strich bald zu lang oder zu kurz, bald zu dick oder zu dünn, und manches reizvolle Kleinwort muß ganz wegbleiben. Das geschriebene Wort ist armselig und schal gegenüber dem gesehenen Bilde. Du wirfst dich deshalb begnügen müssen, wenn du statt des Weines lebendiger Bilder das Wasser der Schilderung vorsehst bekommst.

1. Auf einem Lloyd-Dampfer.

Nach einstündiger Fahrt legt der kleine Dampfer, der uns als letzte Nachzügler in Bremerhaven aufgenommen hat, an der Seite des im offenen Meere stehenden gewaltigen Lloyd-dampfers „Kaiser Wilhelm II.“ an. Ist die See misgelaunt, so hat das Aus- und Einbooten seinen Haken. Heute nicht. Die Nordsee hat ihre heiterste Miene aufgesteckt, und heiter erklingt der Marsch, mit dem die Schiffskapelle die Ankommenden begrüßt. Alles ist heiter, Sonne, Meer, Schiff, Passagiere, Besatzung. An nahezu 500 Fahrgäste erster und zweiter Klasse und nahezu ebensoviele dritter Klasse, meist galizische und tschechische Auswanderer, waren bereits an Bord; der Tender hat die letzten hundert gebracht. Der Riesentasten könnte noch mehr aufnehmen. Die kleine eigene Besatzung besteht aus 63 Mann. In 3 Abteilungen kann das Schiff 700 erster Klasse, 350 zweiter und 800 dritter Klasse zu beherbergen, so daß der vollbesetzte Dampfer 2500 Personen trägt, die Einwohner einer kleinen Stadt.

Du begreifst, daß da die Raumausnutzung raffiniert sein muß, wenn auch das Schiff 215 Meter lang und 22 Meter breit ist und wenn auch der eigentliche Schiffskörper bei 9,6 Meter Tiefgang noch 7 Meter über den Wasserspiegel hinausragt, wozu noch weitere 6 Meter kommen, um die das Sonnendeck sich über das Hauptdeck erhebt. Es ist in der Tat ein ganz gewaltiger Kasten. — Die beiden Hauptmaschinen, von denen jede eine Schraube von nahezu 7 Metern Durchmesser treibt, arbeiten mit je 20 000 Pferdekraften. In jeder Minute machen die Schrauben bei voller Fahrt 80 Umdrehungen, so daß der Dampfer dann stündlich 23,5 Seemeilen oder Knoten zu je 1825 Metern zurücklegt. Das sind rund 44 Kilometer, was die Geschwindigkeit eines gewöhnlichen Personenzuges übertrifft. 26 Rettungsboote führt der Dampfer mit sich. Außerdem sind 17 Dampspumpen vorhanden, die stündlich an 9400 Kubikmeter Wasser auspeien können. Da der Schiffsrumpf von 17 wasserdichten Querschotten durchzogen wird, ist der Dampfer möglichst vor Katastrophen bewahrt. — Ein

Blick in den kolossalen Maschinenraum wirkt zunächst verwirrend. Sind doch die beiden Hauptmaschinen 28 Meter lang und über 13 Meter hoch, und die Kurbelwellen wiegen nahezu 2300 Zentner. Die 19 Kessel werden von 237 Mann bedient. Der Kohlenverbrauch beträgt stündlich an 125 Zentner.

Wie für die Sicherheit, so ist nach Kräften auch für die Bequemlichkeit gesorgt. Die Verpflegung auf den Lloyd-Dampfern ist für die Passagiere erster und zweiter Klasse so hervorragend, daß die Zahl der Ausländer, die zu längeren Seereisen eins der Lloyd-Schiffe benutzen, beständig wächst. Zumal in diesem Jahre hat die Titanic-Katastrophe dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie zehntausende von Engländern, Franzosen und Amerikanern zugeführt. Nach Zahl und Tonnengehalt ihrer Schiffe sowie nach der Menge der beförderten Personen und Güter werden übrigens die beiden genannten deutschen Gesellschaften von keinem ähnlichen Unternehmen des Auslandes erreicht. Der Norddeutsche Lloyd verfügt über 465 Fahrzeuge, darunter 127 Seedampfer. Das Personal zählt 24 000 Köpfe, wovon 14 000 auf die Besatzung der Schiffe entfallen. Befördert werden jetzt jährlich weit über 500 000 Personen und der Proviantverbrauch betrug voriges Jahr 18½ Millionen Mark, der Kohlenverbrauch 1¾ Millionen Tonnen oder 35 Millionen Zentner für 28,7 Millionen Mark.

Die Beköstigung ist so vorzüglich und reichhaltig, daß sie allgemeine Anerkennung gefunden hat. Auch ein Passagier der dritten Klasse, des sogenannten Zwischendecks, der nach seiner Erzählung schon eindrucksvoll die Fahrt nach Amerika zurückgelegt und dabei die verschiedensten Gesellschaften ausprobiert hatte, erklärte, nirgends sei er so gut aufgehoben wie auf einem Lloyd-Dampfer.

Dürfte das Urteil über den Lloyd lediglich abhängen von dem, was er seinen Fahrgästen bietet, so könnte das Lob ziemlich dick aufgetragen werden. Doch die Anerkennung ist nicht auszudehnen auf das Verhältnis der Gesellschaft zu ihrem Schiffpersonal, das sich mit Recht über große Härten in den Anstellungsbedingungen beschwert. Noch heute gilt das Koalitionsverbot für die Offiziere der Lloyd-Dampfer, und es hat schon hart gerügt werden müssen, daß Stewards und Mannschaften, wenn sie nach mehrmonatigen Fahrten zurückkehren und nun Weib und Kind besuchen wollen, keinen Rechtsanspruch auf Urlaub haben und für die wenigen Tage, wenn ihnen Urlaub erteilt wird, keinen Pfennig Lohn erhalten. Ein so großes und sonst mit scharfem, kaufmännischem Blicke geleitetes Unternehmen sollte sich von solcher Knickigkeit freihalten.

Alles Land ist längst den Blicken entschwunden. Himmel und Wasser, nichts weiter. Schweigsam und ruhig bohrt sich das gewaltige Schiff seine Rinne durchs Meer. Die letzten Sonnenstrahlen huschen über den wenig bewegten Wasserspiegel. Die Nacht senkt sich nieder. Satte Ruhe umfängt uns. Tief atmen wir die köstlich reine Seeluft ein. Sie tut der maltratierten Großstadtlunge unendlich wohl. Das Leben an Bord erstirbt. Die Nacht breitet ihren Mantel aus. Der junge goldige Morgen zeigt uns die Konturen der englischen Küste, vorbei an der mit Ortschaften, Schlössern, Seebädern und bewaldeten Bergreihen bedeckten Insel Wight (Weicht), legen wir vormittags zehn Uhr am Pier von Southampton (Saufämtn) an. Der Dampfer hat die nahezu 900 Kilometer lange Strecke in 22 Stunden zurückgelegt.

Versammlungs-Berichte etc.

Döbeln. Aus Anlaß der Anwesenheit des Gauleiters für Schleien und Sachsen, Kollegen Martin Hirsch, fand unsere Monatsversammlung am Mittwoch den 25. September statt. Die Mitglieder, welche sich bis auf Einen alle eingefunden, bezeugten durch ihr Erscheinen ihr Interesse an den Veranstaltungen ihrer Organisation. Die Tagesordnung war eine reichhaltige und bot des Interessanten vieles. Selbstverständlich war ein kleines Referat des Gauleiters, zu dem sich derselbe gern bereit erklärte, der hervorragendste Teil. Speziell in Anbetracht der anwesenden jüngeren Kollegen wählte der Gauleiter das Thema „Die Bedeutung der Organisation“. In sehr verständlicher, belehrender Weise legte der Referent den Wert der Organisation dar. Wie der einzelne und deshalb machtlose Arbeiter durch den Zusammenschluß ein festes Bollwerk und einen Machtfaktor bilde gegen alle Ausbeutung und Unterdrückung. Wie der besser gestellte Arbeiter, in bezug auf Löhne und Arbeitszeit, auch der brauchbarste sei. Demzufolge manche schlaue Unternehmer ihren Arbeitern bis zu einer gewissen Grenze entgegenkommen. Aber auch dort wie aller Orten muß dafür gewirkt werden, bessere Zustände zu halten und zu erringen. Das kann aber nur durch die Organisation geschehen. Ohne sie hätten wir heutigen Tags noch keine Lohnerhöhungen, Arbeitszeitverkürzungen, hygienische Einrichtungen usw. Besonders auf letztere sollten die Kollegen ihr Augenmerk mit richten. Viel ist da noch zu tun übrig, die Gesundheit

als höchstes Gut des Arbeiters zu schützen und zu erhalten. Erreicht kann dies aber nur werden durch möglichst günstige Arbeitsbedingungen und hygienische Verhältnisse in den Betrieben. Auf dem Wege zur Verwirklichung dieser Forderungen soll uns die kommende Verschmelzung mit den Töpfern und Glasarbeitern ein tüchtiges Stück vorwärts bringen, um uns als „Großes“ das Erreichen zu helfen, was wir als „Kleines“ nicht vermögen. So lauteten in febrilster Form die circa 3/4 stündigen vortrefflichen Ausführungen des Referenten, welcher zum Schluß seinen Zuhörern warm ans Herz legte, immer straff zu ihrer Organisation zu halten, dafür zu werben und auch weiter stets ein solches Interesse den Versammlungen entgegenzubringen wie heute. Aufrechter Beifall lohnte die Ausführungen, welche den jungen Kollegen ein Ansporn, den älteren eine Ermunterung sein mögen. Nach Entgegennahme eines interessanten Karteiberichts wurde der Kassenabschluß vom 2. Quartal vorgelesen. — Nachdem noch unter „Verschiedenes“ örtliche Verhältnisse und Interna erledigt waren, schloß die sehr anregende und interessante Versammlung mit den Dankesworten des Vorsitzenden an den Referenten und die übrigen Versammelten.

1. Berlin Bericht des Arbeitsnachweises pro 3. Quartal 1912.				
Rest vom 2. Quartal 1912	20 Kollegen	Juli	Aug.	Sept.
Arbeitslose	24	21	23	68
Offene Stellen	22	34	43	99
Befetzte Stellen	19	29	37	85
Nicht befetzte Stellen	3	5	6	14
Selbst Beschäftigung gefunden	6	7	3	16
Gestrichen	4	6	—	10
Abgereist	—	1	—	1

Die Stellen sind in den meisten Fällen nur von kurzer Dauer, also Aushilfsstellen.

Stellen wurden besetzt im 3. Quartal 1912:

	Schild-Maler	Plakat-Maler	Figuren	Porzellan	Kunstgew.	Emaillé	Summa
Juli	18	1	—	—	—	—	19
August	27	1	1	—	—	—	29
September	30	—	1	2	3	1	37
Summa	75	2	2	2	3	1	85

Ausfall an Arbeitstagen und Arbeitslohn nach neunstündiger Arbeitszeit und 33 Mk. Minimallohn:

	Kollegen	Ausfall an Arbeitstagen		Ausfall an Lohn pro Kopf			
		Tage	pro Kopf	Mk.	h.	Mk.	h.
Juli	36	438	12 Tg. 1/4 Std.	2381	50	66	15
August	36	307	8 Tg. 4 3/4 Std.	1688	50	46	90
Septemb.	25	100	4 Tg.	550	—	22	—
Summa		840		4620	—		

Für alle Branchen kommen bei Einstellung von Arbeitskräften nur Periodenarbeiten in Frage, sodaß auf längere Beschäftigung keine Aussicht ist. Die Kollegen haben darunter schwer zu leiden. Hauptsächlich ist es das „sogenannte“ Kunstgewerbe, wo zur Zeit fast alle Arbeiten in die Hände der weiblichen Arbeitskräfte übergegangen sind. Die Kollegen sitzen meist als Heimarbeiter zu Hause und helfen sich mit Hilfe der Frau einigermassen durch, da in der Hauptsache an den Artikeln Schablonenarbeit in Frage kommt. Es ist deshalb nur allen Kollegen zu raten, Berlin möglichst zu meiden, da in den meisten Fällen die Entlohnung groß ist. Vergesse man deshalb nicht in allen vorkommenden Angelegenheiten Erkundigungen beim Arbeitsnachweis einzufordern. Adresse Karl Freiesleben, Berlin SO. 26, Naunynstr. 85.

Unterweissbach. Am Sonnabend, den 21. September sprach in einer gut besuchten Versammlung Genosse Schneider über die Lehren der Aussperrung. Er schilderte, wie der Kampf sich nach und nach entwickelte und sich schließlich auf die ganze Front ausdehnte. Bedauerlichste das Verhalten der Unternehmer, welche es bloß darauf abgesehen hatten, unsere Organisation zu zertrümmern. Dies wurde aber durch das feste Zusammenhalten der Kollegen und Kolleginnen zu Schanden gemacht. Stärker, wie zuvor steht unsere Organisation da und die Herren Unternehmer werden das nächste Mal vorsichtiger sein und sich nicht wieder die Finger verbrennen. Nach Schluß seines Vortrages wurde ihm reicher Beifall gezollt. Wir sind jetzt auch der festen Überzeugung, daß der Vorstand voll und ganz seine Pflicht getan hat. Dann kam man auf das Jümenauer Flugblatt zu sprechen. Es ist auch für die Verschmelzung; denn eine Verschmelzung ist dringender notwendig. Aber ein Anschluß an eine große Organisation, wie an die der Fabrikarbeiter, hilft uns nichts, solange der größte Teil der Berufs Kollegen uns noch fern steht. Hier heißt die Lösung: Kräftig agitieren unter den Fernstehenden, damit wir unsere Mitgliederzahl verdoppeln und verdreifachen, das ist der richtige Weg. Solange wir noch so schwach organisiert sind, hilft uns eine größere Organisation und deren Millionen garnichts. Uebrigens sind wir auch an die Beschlüsse der Generalversammlung gebunden, und wir sind auch fest überzeugt und setzen auch das größte Vertrauen auf den Vorstand, daß er den richtigen Weg finden wird, der unsere Organisation wehrhaft und kampfbereit erhalten kann. Das Verhalten der Jümenauer Kollegen war zu scharf, es hat bloß den Christlichen und den Unternehmern gezeigt, daß Unzufriedenheit in den Reihen der Kollegen herrscht und solche Sachen müssen unter uns bleiben. Einigkeit macht stark, sollte jedem seine Parole sein, wir verurteilen das Vorgehen der Jümenauer Kollegen ebenfalls und sprechen dem Vorstand unser größtes Vertrauen aus. Es kam noch der Fall Rose zur Diskussion, Rose hatte sich von Bößneck auf Wunsch der Kollegen eingefunden, um seinen Ausschuß den Mitgliedern klarzulegen, daß ihm Unrecht geschehen sei. Er erläuterte den Hergang und den Ausschuß aus dem Verband und behauptete, daß ihm großes Unrecht geschehen sei. Genosse Schneider trug nun alles vor, warum sein Ausschuß erfolgt sei. Hätte Rose die Unterstützung zurückgezahlt, wäre er heute noch Mitglied und daß sich Rose selbst die Schuld zuzuschreiben hat, daß er nicht mehr Mitglied sein kann. Die Versammlung war auch der festen Überzeugung, daß

Rose Unrecht hat und selbst schuld ist. Bedauerlich ist zwar, daß Rose aus dem Verbande ausgeschlossen wurde, denn Rose war in jeder Beziehung ein tüchtiges agitatorisches Mitglied seit 16 Jahren und hat in dem Jahre 1907 sich sehr viel gefallen lassen und der Vorstand hätte auch einmal in dieser Sache ein Auge zudrücken können, es macht mancher einen Fehler. — Mit dem Wunsche, nun kräftig weiter zu agitieren, (denn es gibt noch sehr viele in unserem Orte, welche uns noch fernstehen) wurde die Versammlung geschlossen. Der Abschluß ist bestimmt am 20. Oktober.

Kronach. Die am Sonnabend den 28. September abgehaltene Zahlstellenversammlung war verhältnismäßig gut besucht. Die Ergänzungswahlen (Vorsitzender, Schriftführer und Revisor) gingen glatt von statuten. Genosse Seemann behandelte im referierenden Sinne den Streik der Isolatorendreher bei der Firma Kühnlenz, dann die Aussperrung der Arbeiter durch die Unternehmer, das Verhalten des Malerpersonals der Firma Kühnlenz zum Streik der Isolatorendreher der gleichen Firma und übte berechtigte Kritik an das nichts weniger wie ehrenhafte Verhalten eines Teils der mit in den Streik getretenen Isolatorendreher, die durch Wiederaufnahme der Arbeit den aussichts-vollen Kampf zusehender machten. In der Diskussion sprachen sämtliche Kollegen den Fahnenflüchtigen ihr tiefstes Mißtrauen aus mit dem dringenden Appell, diese Verräter an der Arbeiterschaft mit Verachtung zu strafen. Entschieden zu verurteilen ist auch das Verhalten des früheren Vorsitzenden der Zahlstelle Heinrich Hümmel, welcher während der Aussperrung sich seine Verbandsunterstützung pünktlich auszahlen ließ und später mit 21 Wochen Beitragsrest aus dem Verband ausgeschlossen werden mußte. — Zum letzten Punkt der Tagesordnung wurden auch die Lohnverhältnisse der Firma Rosenthal in der Dreherei- und Gießereiabteilung einer eingehenden Würdigung unterzogen. Heute steht fest, daß die hiesigen Einwohner fremde Kollegen, die bei der Firma Rosenthal in Arbeit treten, diese ohne Guthaben garnicht mehr in Kost und Logis nehmen wollen. Warum? Weil die Arbeiter speziell in der Gießerei nicht einmal das Kostgeld verdienen und die Quartier- und Kostgeber haben das Nachsehen. In dieser Stelle ist schon wiederholt darauf verwiesen worden, daß auswärtige Kollegen, bevor sie bei der Firma Rosenthal in Kronach in Arbeit treten, sich vorerst bei der hiesigen Zahlstellenverwaltung die erforderlichen Unterlagen einholen sollen. Leider findet dieser Mahnruf immer noch zu wenig Beachtung. Der Verband zahlt das Reisegeld, der Arbeiter opfert seine Spargroschen und die Logisgeber erhalten kein Geld. Das ganze Jahr sucht diese Firma in den hiesigen bürgerlichen Blättern Burschen und Mädchen. Der Wechsel ist ganz kolossal. Wenn Zahlstellenverwaltungen der Auffassung sein sollten, daß die Kronacher Kollegen keine Fremden haben wollen, so ist das ein Trugschluß. Wer einmal hier in diesen Abteilungen versucht hat zu arbeiten, sehnt sich nicht mehr nach den Fleischklopsen dieser Firma. — Vor Schluß der Versammlung spornte der neugewählte Vorsitzende die Versammelten an, ihr ganzes Können in den Dienst der Arbeiterbewegung zu setzen, dann soll es auch an ihm nicht fehlen nach Kräften mitzuwirken.

Selb. Die letzte Zahlstellenversammlung, welche am 25. September im Saale der Zentralthalle tagte, war leider schwach besucht. Obwohl die Gesamtverwaltung bemüht ist, die Versammlungen interessant und anregend zu gestalten, die letzte Tagesordnung auch einen Vortrag enthielt, haben es von über 1600 Mitgliedern bloß ca 80 Personen für notwendig erachtet die Versammlung zu besuchen. Ein gewiß beschämendes Resultat. Allgemein wird man hier die Frage anwerfen: Sind die Arbeitsverhältnisse derartige, daß diese Gleichgiltigkeit eingezogen ist und ist die Entlohnung der Arbeiterschaft so ausgestaltet, daß diese mit den immerwährend steigenden Lebensmitteln, Steuern usw. in Einklang zu bringen ist? Dies muß entschieden verneint werden. Das Unternehmertum beutet denn auch die für sie günstige Gelegenheit weiblich aus; so muß man tagtäglich erleben, daß diese brutalen Anmaßungen sich steigern Ueberstunden, Lohnreduzierungen, Entlassungen wegen geringfügigen Vergehen sind an der Tagesordnung. Wie leicht wäre diesen Herren das Spiel zu nehmen, wenn die Arbeiterschaft aus ihrem Schlafe erwachen würde und ihrer Stärke bewußt wäre, diese Gleichgiltigkeit endlich einmal abstreifte. Leider begegnet man der Ausrede sehr häufig, daß diese Aufklärung nicht mehr notwendig wäre und muß recht bald darauf das Gegenteil erfahren. Je mehr Aufklärung geschaffen wird, desto früher gelangen wir zu unserem Ziele. Unsere Versammlungen sollen der Gesamtorganisation ein Bild zeigen, wie der Hebel anzusetzen ist und es sollen Anregungen gegeben werden, die Organisation auszubauen. Dazu ist jedoch ein Zusammenarbeiten äußerst notwendig und wird die Mithilfe aller erwartet. Der Aufgeweckte kann hier allgemein Gutes schaffen und es wird der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß diese Anzahl recht groß werden mögen. Mögen wir uns also alle bemühen, den Versammlungsbesuch derartig zu steigern wie es für die hiesige Zahlstelle wünschenswert ist. Ueberhaupt muß es mehr denn je Aufgabe unserer Genossen und Genossinnen sein, daß die Interessen des Verbandes gefördert werden. Nur der hat seine volle Pflicht erfüllt, der bestrebt war, andere Verhältnisse herbeizuschaffen und den Kindern eine bessere Zukunft zu bereiten. Deshalb fort mit dieser Gleichgiltigkeit.

Sterbetafel.

Eisenberg. Alfred Günther, Dr., geb. 26. Oktober 1852 in Birkenhammer, gest. 28. September 1912 an Lungen-schwindsucht. Letzte Krankheitsdauer 2 Jahre.

Gotha. Minna Macke, geb. Goldmann, Gießerin, geb. 11. November 1874 in Graula, gest. 4. Oktober 1912 nach einer Operation, der sie sich infolge eines Bruches unterziehen mußte.

Langenberg. Anna Heynisch, Garniererin, geb. 3. August 1893, hier, gest. 25. September 1912 an Lungenleiden. Letzte Krankheitsdauer 42 Wochen.

Plaue. Albert Balke, Dr., geb. 4. April 1845 in Charlottenburg, gest. 30. September 1912 an Darmkrebs. Letzte Krankheitsdauer 28 Wochen.

Ehre ihrem Andenten!

Adressen-Henderungen

Liegnitz. W. Wilhelm Klemke, Friedrichstr. 25, 1 Tr. — W. Paul Klemke, Spoorstr. 2.
M.-Gladbach. Rff. Joh. Becker, Rudolfstr. 63.
Mutzschen. Rff. Hilmar Glöck, Bahnhofstr.
Rebau. Schf. Arno Sammt, Br., Frauenbergerweg 386.
Rheinsberg. Rff. Paul Seeling, Mühlenstr. 23.
Schleusingen. Wf. Emil Lenz, Häfnersberg 45.
Weiden. Rff. Hans Schierl, Replerstr. 114½ (Neue Welt).

Versammlungs-Anzeigen

Arzberg. Sonnabend, 12. Oktober, im Konsumverein.
Annaburg. Sonnabend, 12. Oktober, 8 Uhr, bei Beck.
Berlin. Sonnabend, 12. Oktober, 8 Uhr, Verwaltungssitzung im Büro. — Montag, 14. Oktober, 7 Uhr, Figuren- und Terrakottabranche, bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. — Sonnabend, 19. Oktober, 8½ Uhr, Zahlstellenversammlung im Gewerkschaftshaus, Engländer 15. Vortrag des Herrn Dr. Gutmann über „Kulturwert der Musik“.
Bonn. Sonntag, 20. Oktober, 7 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule.
Breslau. Sonnabend, 12. Oktober, 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Charlottenburg. Sonnabend, 12. Oktober, 8½ Uhr, im Volkshaus.
Döbeln. Sonnabend, 19. Oktober, bei Wartmann (Grüne Laube), Neugasse.
Düsseldorf. Sonnabend, 19. Oktober, 8½ Uhr, bei Walbers, Pionier- und Herzogstraßen-Ecke. (Figurenbranche).
Elsterwerda. Sonnabend, 19. Oktober, 8 Uhr, im Restaurant Winterberg.
Elmsborn. Sonnabend, 12. Oktober, 8½ Uhr, bei Hinrichs, Peterstr. 11.
Fraureuth. Sonnabend, 12. Oktober, 8 Uhr, bei August Wollstädt.
Gräfenenthal. Sonntag, 20. Oktober, 3½ Uhr, im Schießhaus. Abschluß.
Grünhain. Sonnabend, 19. Oktober, 8½ Uhr, im Goldhahn.
Goldlauter. Sonntag, 13. Oktober, zu den drei Linden.
Gotha. Sonnabend, 19. Oktober, 8½ Uhr, im Volkshaus zum Mohren.
Kleindembach. Mittwoch, 16. Oktober, 6½ Uhr, im Gasthof zum Stern. Gauleiter Hoffmann ist anwesend.
Kolmar. Sonnabend, 12. Oktober, 8 Uhr, bei W. Reim. Abschluß 20. Oktober.
Langenberg. Sonnabend, 12. Oktober, 4½ Uhr, im Kaiserhof.
Langewiesen. Sonntag, 13. Oktober, 3 Uhr, im Felsenkeller.
Liegnitz. Sonnabend, 19. Oktober, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Mannheim. Sonnabend, 12. Oktober, 8½ Uhr, bei Ww. Ringinger, S. 7. 24. Abschluß.
München. Sonnabend, 19. Oktober, 8 Uhr, im goldenen Lamm, Zweigstraße.
M.-Gladbach. Sonnabend, 12. Oktober, 8½ Uhr, bei P. Heinen, Wallstraße.
Neuhaldensleben. Sonnabend, 12. Oktober, 8½ Uhr, in Herzogs Festsälen, Masche.
Neuhaus b. Sonneberg. Sonntag, 13. Oktober, 2½ Uhr, bei B. Bauernjachs. Abschluß.
Niedersalzbrunn. Sonnabend, 12. Oktober, 4 Uhr, in Blümlers Gasthof.
Oberörschlag. Sonnabend, 19. Oktober, 8 Uhr, bei Mich. Müller. Abschluß. Mitgliedsbücher mitbringen.
Osterode. Sonnabend, 12. Oktober, 8½ Uhr, bei Dehn, Freitheiter Hof.
Plaue. Sonntag, 13. Oktober, 3½ Uhr, im Gasthof zum Adler.
Potschappel. Sonnabend, 19. Oktober, 8 Uhr. Vortrag.
Reichenbach. Sonntag, 13. Oktober, 3 Uhr, im Felsenkeller.
Reichenbach. Sonntag, 13. Oktober, 3 Uhr, im Felsenkeller.
Spandau. Sonnabend, 12. Oktober, Pichelsdorferstr. 5. Abschluß.
Schorndorf. Mittwoch, 16. Oktober, 6 Uhr, im Hirsch.
Stadtilm. Sonnabend, den 12. Oktober, 8½ Uhr, im Schießhaus.
Suhl. Sonntag, 13. Oktober, 3 Uhr, in Dombergs Ansicht. Abschluß 19. Oktober.
Waldenburg. Sonnabend, 12. Oktober, 5 Uhr, im Gasthof zur Schifffahrt, Neu-Weißstein.

Anzeigen

Quittung. Für unser krankes Mitglied Korn gingen ferner ein: Staffel 5,—, Reichenbach 3,—, Kahla 5,—, Witten i. Westf. 5,—, Annaburg 3,—, Volkstedt 5,—, Bonn 3,—, Wallendorf 2. 0,50 M. Summa 29,50 M., bereits quittiert 89,— M., zusammen 118,50 M. Allen Geben besten Dank.
 Die Zahlstelle Schmiedefeld.

Judenbach. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Abschluß bestimmt am 13. Oktober fertig gestellt wird.
 Der Kassierer.

Probstzella. Allen durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich nur Unterstützung in meiner Wohnung mittags von 12–1 und abends von 7–9 auszahle. Der Kassierer.

Kloster-Uessra. Kollegen, welche hier bei der Porzellanfabrik Kl.-Uessra G. m. b. H. als Maler oder Spritzer in Arbeit treten wollen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Huflur! Infolge eines Unfalles befindet sich das Mitglied Emil Reishmann, Former, in sehr bedrängter Lage. Mitglied wurde am 1. Oktober 1911 arbeitslos; trotz eifrigster Bemühungen war es ihm nicht möglich, in seinem Berufe Arbeit zu erhalten. Das Mitglied war nun gezwungen, am 1. April auf einem Dampfzägewerk Arbeit anzunehmen, um den Unterhalt seiner Familie zu bestreiten, doch schon nach einigen Wochen am 17. Juni verunglückte er an einer Kreislage und verlor 3 Finger der rechten Hand. Da nun das Mitglied in sämtlichen Kassen ausgesteuert ist und allein auf die Unfallrente angewiesen ist, die aber so minimal ausfällt, daß das Mitglied den Unterhalt seiner Familie damit nicht bestreiten kann, bitten wir die Mitglieder und Zahlstellen, mit beizutragen, die Not nach Möglichkeit zu lindern. Etwasige Geldsendungen sind zu richten an Otto Bismann, Former, Kranichfeld, Arnstädterstr. 37.

Preis der 2 gespaltenen
 Pettizeile 30 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung
 ist Bedingung

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pa-
Flaschen usw., kaufe jeden Posten und bezahle nach dem Aus-
 schmelzen das Gramm Feingold bis 2,86 M. Höchste Preise bei so-
 fortiger Kasse und reeller Bedienung. Großer Umsatz, daher höchste Preise.
 Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.
M. Köhler, Dresden-H., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Goldschmiere, Goldlappen u. Asche
 aller goldhaltigen Sachen
 kauft bei reeller und pünktlicher Zahlung zu den höchsten Preisen
Karl Fränzel, Potschappel bei Dresden, Weißeritzstraße 7, 1 Tr.

Zahle well grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle	Edel- Metall- Schmelze Gegegründet 1896
	 Goldschmied kauft Otto Seifert, Zwickau S. Osterwehstrasse 32.	

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt,
Dresden-H., Bönischplatz 17
Goldschmiere
 sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe,
 Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold bis
 2,85 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Bruch von stark vergoldetem Porzellan und Glas, sowie
 alle übrigen vom Malen zurückbleibenden Gold-,
 Platin- und Silberreste werden auf Feingehalt probiert und
 für den höchsten Gold-, Platin- und Silberpreis angekauft.
J. Haupt, Dresden, Eiseisenaufstr. 6.

Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige
goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst.
 Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.
Emil Böhme, Eisenberg S.-H. Ältestes Geschäft dieser Art.
 NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 M.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche,
 und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen
 bei pünktlicher und reeller Bedienung
Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14.

Herausgeg. v. Verbanke der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenburg, Wallstr. 95.
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.